Abend-Ausgabe.



Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redakteure. Für den politischen Theil: J. Steinbach, i. V., für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach, für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus, sämmtlich in Posen. Verantwortlich für den Inseratentheil: E. Kriesen in Posen.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank."

Nr. 655

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 19. September. 1890

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Amtliches.

Berlin, 18. Sept. Der Kaiser hat den Geheimen Ober-Postrath und vortragenden Rath im Reichs-Postamt Griesbach in Berlin, unter Belassung seines bisherigen Amtscharakters und Ranges, zum Ober-Postdirektor ernannt.

Dem Ober-Postdirektor, Geheimen Ober-Postrath Griesbach ist die Ober-Postdirektorstelle in Berlin übertragen worden.

Der König hat den dirigirenden Arzt des städtischen Krankenhauses am Friedrichshain, Professor Dr. Fuerbringer in Berlin zugleich zum Medizinalrath und Mitglied des Medizinal-Kollegiums der Provinz Brandenburg ernannt.

Der Dr. med. Barth zu Berlin ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Marburg ernannt worden. — Den Oberlehrern Dr. Mieck am Realgymnasium zu Düsseldorf, Dr. Wollmann am Kaiser Wilhelms-Gymnasium zu Köln und Schleusner am Gymnasium zu Barmen ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 19. September.

Der neue Finanzminister, Herr Miquel, plant die Einführung einer Erbschaftssteuer von einem Prozent des Werthes auf die Erbschaften der Kinder und der Ehegatten. Eine solche Erbschaftssteuer hat bisher in Preußen nicht bestanden. Nur bis zum Jahre 1873 wurden die Erbanfälle der Ehegatten mit einem Prozent besteuert, wenn der überlebende Ehegatte ohne Konkurrenz von Kindern erbte. Schon diese Erbschaftssteuer gab damals zu lebhaften Beschwerden und vielen Unzuträglichkeiten Anlaß. Finanzminister Camphausen sah sich deshalb im Jahre 1873 veranlaßt, die Erbschaftssteuer für Ehegatten zu beseitigen. Im Landtage wurde diese Maßnahme damals ausnahmslos gebilligt. Der preußische Landtag war damals einer Ausbildung der Erbschaftssteuer durch höhere Besteuerung der Erbanfälle von Verwandten so wenig geneigt, daß er den Camphausenschen Vorschlag ablehnte, den Ausfall bei der Erbschaftssteuer der Ehegatten zu ersetzen durch eine Erhöhung des Prozentsatzes für Erbanfälle der Geschwisterkinder von zwei auf drei Prozent. Aus einer dem Reichstage 1876 mitgetheilten Uebersicht über die in Deutschland geltenden Erbschaftssteuern ergiebt sich, daß in keinem einzigen deutschen Staate die Erbschaftssteuer auch die Erbanfälle der Deszendenten besteuert, mit Ausnahme von Elsaß-Lothringen. Auch die Erbanfälle der Ehegatten waren damals nur in Baden, Hessen und Schwarzburg-Sondershausen besteuert. Man kann daher wohl sagen, daß die Erhebung einer Erbschaftssteuer von den Erbanfällen der Deszendenten und Ehegatten dem deutschen Rechtsbewußtsein bisher durchaus widersprochen hat. Man darf umsomehr darauf gespannt sein, ob es Herrn Miquel gelingt, im fiskalischen Interesse hier einer anderen Ansicht Bahn zu brechen. Offiziöse Federn haben ausgeführt, daß man durch eine allgemeinere und höhere Besteuerung der Erbschaft sozialdemokratischen Anschauungen entgegenkommen müsse. Wir sind durchaus nicht dieser Meinung. Entweder ist das Erbrecht ein Unrecht, wie es die Sozialdemokraten darstellen, dann beseitige man es; wenn es aber kein Unrecht ist, sondern, unserer Ansicht gemäß, dem natürlichen Recht entspricht, dann kann es nichts Verkehrteres geben, als mit der entgegenstehenden Ansicht ein Kompromiß zu schließen, ein Kompromiß, das noch dazu die Gegner nur in ihren falschen Ansichten bestätigen und in keiner Weise bekehren wird.

Selbst konservative Blätter haben neuerlich entschiedenen Einspruch gegen die Bevormundung der Selbstverwaltung bei der Wahl von Beamten erhoben, welche die Interessen der Bürgerschaft wahrnehmen sollen. Man hat es als eine ganz ungerechtfertigte Bekundung von Mißtrauen gegen die Einsicht der Bürgervertretung bezeichnet, wenn Personen, auf welche sich ihre Wahl lenkte, ohne die zwingendsten Gründe zurückgewiesen wurden. Daß aber sogar das für Selbstverwaltungsämter ausgeworfene Gehalt mit so nichtigen Gründen obrigkeitlich beanstandet wurde, wie es dieser Tage in Danzig geschehen ist, ist vielleicht ohne Beispiel, seit die Städteverordnung erlassen ist. Bekanntlich wurde in Danzig der Oberbürgermeister v. Winter, welcher über 27 Jahre sein Amt bekleidet hat, durch körperliches Leiden gezwungen, in den Ruhestand zu treten, und die städtischen Behörden haben ihm das ganze Gehalt, welches er zuletzt bezog, in Anerkennung der der Stadt geleisteten Dienste als Ruhegehalt gewährt. Für den Nachfolger setzten Magistrat und Stadtverordneten und zwar beide Kollegien einstimmig, das Gehalt auf 15 000 M. fest, 3000 M. weniger, als der vorige Oberbürgermeister zuletzt bezog, 3000 M. mehr, als er vor 28 Jahren bei seinem Amtsantritt erhielt. Die Festsetzung der Gehälter der Bürgermeister und der besoldeten Magistratsmitglieder unterliegt der Genehmigung des Bezirksausschusses; außerdem ist dem Regierungspräsidenten das Recht und die Pflicht zugewiesen, zu verlangen, daß jenen die zu einer zweckmäßigen Verwaltung angemessenen Besoldungsbeträge bewilligt werden. Der Bezirksausschuß zu Danzig hat seine Genehmigung zu der Gehaltsfestsetzung für den demnächst zu erwählenden ersten Bürgermeister von Danzig noch nicht ertheilt, sie vielmehr von einer „möglichst eingehenden Begründung" abhängig gemacht. Die Besoldung von 15 000 M. jährlich erscheint dem Bezirksausschusse „zur Zeit" zu hoch, „zumal" dem früheren Oberbürgermeister ein Ruhegehalt von 18 000 M. bewilligt sei. Der Bezirksausschuß stellt zur Erörterung, ob ein Gehalt von 15 000 M. mit den Besoldungen der übrigen städtischen Beamten, namentlich auch der Subalternbeamten, in richtigem Verhältniß stehe, wohlbemerkt, nachdem das Bürgermeistergehalt bisher höher gewesen ist. Er verlangt eine Ermittelung und Mittheilung der Besoldungs- und Gemeindesteuer-Verhältnisse in anderen Provinzialhauptstädten, z. B. Königsberg, Stettin, Posen, und Magdeburg, wiewohl es dem Bezirksausschusse gewiß sehr leicht gewesen wäre, selbst zu „ermitteln", daß das Gehalt des ersten Bürgermeisters in Königsberg 15 900, in Stettin 15 000, in Posen 10 500, in Magdeburg 18 000 M. beträgt; er giebt seiner Ansicht Ausdruck, daß die Kommunalsteuern in Danzig „verhältnißmäßig hoch" seien und wünscht schließlich erörtert zu sehen, „warum die städtischen Behörden Grund zu der Annahme zu haben glauben, daß sich nicht auch bei erheblich geringerem Gehalte — etwa bei öffentlicher Aufforderung zur Bewerbung — eine geeignete Persönlichkeit werde ermitteln lassen." Das Schreiben des Bezirksausschusses ist von dem Vorsitzenden, Regierungspräsidenden von Heppe, unterzeichnet. Der letzte Satz zeigt, worauf die ganze Sache hinauskommt. Bis jetzt haben die Stadtverordneten Danzigs einen Beschluß darüber, ob sie die Stelle ausschreiben wollen oder nicht, noch gar nicht gefaßt. Es ist aber bekannt, daß sie mit dem freisinnigen Abgeordneten Baumbach Verhandlungen angeknüpft haben, und es ist anzunehmen, daß sie diesen wählen werden, ohne die Stelle erst auszuschreiben. Ueber die Art, wie sie die Stelle besetzen wollen, haben sie dem Bezirksausschusse gegenüber sich auf ihr Recht berufen, allein darüber befinden zu dürfen, im Uebrigen haben sie ihm erklärt, daß sie das von ihnen beschlossene Gehalt für ein angemessenes erachten. Mit besonderer Genugthuung und Anerkennung dürfen wir hinzufügen, daß der Führer der politisch mehr rechts stehenden Minderheit die Erklärung abgab, er und seine Freunde würden, wenn Eingriffe in die Selbstverwaltung versucht würden, stets mit zum Schutze der letzteren eintreten. Die durch das Schreiben veranlaßten Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt, und ebenso einstimmig beharrt der Magistrat bei der einmal erfolgten Festsetzung des Gehaltes. Was der Bezirksausschuß weiter zu thun gedenkt, und wie dieses Kapitel der Geschichte der Selbstverwaltung in Preußen enden wird, bleibt abzuwarten. Herr v. Heppe ist ein Beamter, der unter Puttkamer seine Karriere gemacht hat. Vom Landrath zu Schleusingen, der zugleich konservatives Mitglied des Abgeordnetenhauses war, wurde Herr v. Heppe Ober-Regierungsrath beim Polizei-Präsidium in Berlin und dann Regierungs-Präsident. Als Freund der Selbstverwaltung hat er sich nie gezeigt: er war in dieser Beziehung mit Puttkamer stets im vollsten Einklange.

Ueber das Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Bulgarien hat ein bulgarischer Politiker einem Korrespondenten der „Münchener Allgemeinen Zeitung" interessante Aufklärung gegeben. Die Bulgaren glauben, daß sie die günstige Entscheidung in der macedonischen Bischofsfrage dem Grafen Kalnoky zu verdanken haben. Die „Unterstützung", sagte der bulgarische Politiker, welche uns Oesterreich in dieser für uns so bedeutungsvollen Frage zuwendete, ist auch deshalb politisch so bedeutungsvoll, weil wir daraus schließen, daß die den österreichischen Staatsmännern zugeschriebene Absicht, sich dereinst Macedoniens zu bemächtigen, dadurch höchst fraglich erscheint. Einzelne unserer Politiker haben auch die Vermuthung ausgesprochen, daß mit der Befestigung bulgarischen Wesens in Macedonien durch Hilfe Oesterreichs der Vormarsch nach Salonichi seitens dieses Staates geradezu aufgegeben ist. Oesterreich würde nicht behilflich sein, West-Macedonien an Bulgarien zu knüpfen, wenn es beabsichtigte, durch das Thal des Vardar, in der Verlängerung seines Besitzes in Bosnien, dereinst einen Zug an das ägäische Meer zu unternehmen. Sie begreifen, wie sehr alle diese Thatsachen und Vermuthungen das Vertrauen Bulgariens zu Oesterreich befestigen müssen." Was in diesen Worten über die Absicht Oesterreich-Ungarns, sich West-Macedoniens zu bemächtigen, gesagt ist, gehört längstverschollenem Legendenkram an. Aber richtig ist, daß die Bulgaren alle Ursache haben, jener Politik dankbar zu sein, welche die selbständige Entwickelung der Balkanstaaten fördert.

Unter dem Titel „Die Vertheidigung des Generals Boulanger" bringt das „XIX. Siècle" eine lange Unterredung eines seiner Redakteure mit Boulanger. Der langen Rede kurzer Sinn geht dahin: Boulanger wußte von nichts und das nationale Komite trägt die Schuld an allem. Das nationale Komite hat das Zusammengehen und Bündniß mit den Monarchisten eingeleitet und abgeschlossen, um Wahlerfolge zu erlangen und Boulanger, der von dieser politisch-parlamentarischen Küche nichts verstand, hat einfach sein Komite handeln lassen. Ueber die Geldfrage weiß Boulanger auch nichts zu sagen. Er kümmerte sich nicht darum und überließ dies alles Dillon. Das Komite empfing das Geld und gab es aus. Hätte das Komite Zweifel über die Reinheit der Quelle des Geldes gehabt, so hätte es sich bei Dillon darüber informiren sollen. Ueber die 3 Millionen der Herzogin von Uzès kann Boulanger auch keine Auskunft geben, fügt aber wiederum hinzu, daß er als „galanter Mann" von der Herzogin weiter nichts sagen wolle. Im Uebrigen betheuert Boulanger, daß er stets für die Republik gearbeitet habe und darum alle Aufforderungen zum Staatsstreich immer auf das Entschiedenste zurückwies. „Ich habe, schloß Boulanger, in den drei Jahren außerordentliche Dinge gesehen. Die Ereignisse sind wie Fluth und Ebbe. Die Fluth wird wiederkommen und mich wieder hochtragen, dessen bin ich sicher. Ich warte geduldig ab. Betonen Sie doch vor Allem, daß ich, von der Republik verbannt, niemals einer anderen Sache, als der der Republik dienen werde." Im „Matin" läßt sich ein anonymes Mitglied der Rechten über die geheimen und eigentlichen Beweggründe der Veröffentlichung der „Coulisses" aus. Hiernach verfolgen die Hintermänner, welche Mermeix das Material geliefert haben und an deren Spitze auch wiederum die Herzogin von Uzès stehen soll, am letzten Ende den Zweck, neben Boulanger besonders den Grafen von Paris zu treffen. Man will die Familie der Orleans, wie die Bonapartes spalten und auch hier den Sohn gegen den Vater ausspielen. Der unentschlossene, schwachköpfige, und zu keiner energischen Handlungsweise zu bewegende Graf von Paris soll von der Leitung der Partei entfernt werden und an seine Stelle der junge Herzog von Orleans, der kühner, moderner, kurz mehr „fin de siècle" ist, auf den Schild gehoben werden. Man hätte es also im Grunde mit einem Werke der Partei des Dauphin zu thun und die „Coulisses" wären einfach eine Fortsetzung der Kampagne, die mit dem Streich des jungen Konskribirten und mit der Verherrlichung des Märtyrers von Clairvaux in Scene gesetzt wurde.

Der Pariser „Matin" läßt sich in einer Korrespondenz aus Konstantinopel höchst wunderbare Enthüllungen über einen vollständigen Verschwörungsplan gegen den Sultan melden. Hiernach hat sich seit einem Jahr ein Geheimkomite von unzufriedenen Türken gebildet, welches seine Hauptagenturen in Paris und London haben soll. Namentlich in London entfaltet das Komite eine große Thätigkeit, und läßt daselbst Broschüren drucken, die auf unbekannten Wegen in den Palast des Sultans gelangen und worin der Sultan unter Drohungen aufgefordert wird, eine Verfassung der Türkei zu geben, der Verschwendung der Staatsfinanzen Einhalt zu thun und eine geordnete und anständige Verwaltung einzuführen. Alle Bemühungen der türkischen Regierung, durch ihre Botschafter in Paris und London den Urhebern jener Pamphlete auf die Spur zu kommen, sind vergeblich gewesen. Das Alarmirendste dabei sei, daß das Komite Mitwisser und Mitverschworene in der nächsten Umgebung des Sultans und in der Regierung selbst haben müsse. Man beginne im Palast des Sultans bereits eine ähnliche Revolution zu fürchten, wie die, welche der Herrschaft und dem Leben von Abdul Aziz ein Ende gemacht hat, zumal eine solche Revolution im Geheimen durch den Botschafter einer fremden Großmacht unterstützt werde. Daß diese gruselige Enthüllung vom „Matin" verbreitet wird, trägt nicht dazu bei, sie als glaubwürdig erscheinen zu lassen. Die ganze Geschichte zielt offenbar dahin, in Konstantinopel Mißtrauen gegen England zu erwecken; das Pariser Blatt vergißt aber dabei ganz, daß es nicht mit französischen Chauvinisten oder Panslavisten zu thun hat, sondern mit Türken, die nicht gerade als thörichte, unerfahrene Politiker gelten. Daß derartige kleine Verschwörungen, wie sie ja auf der Balkanhalbinsel von Zeit zu Zeit vorkommen, nicht durch fremde Agenten angezettelt zu werden pflegen, ist in Konstantinopel hinlänglich bekannt

Die brasilianische Gesandtschaft in Berlin theilt über die Wahlen in Brasilien Folgendes mit: Die allgemeinen Wahlen zur konstituirenden Versammlung, welche in Rio de Janeiro am nächsten 15. November zusammentreten soll, haben in allen Staaten der neuen Republik Brasilien,

wie sie von Anfang an festgesetzt waren, am 15. d. M. stattgehabt. Der Minister des Auswärtigen Guintino Bocayuva hat die telegraphische Nachricht hierher gelangen lassen, daß die Wahlen im ganzen Lande in vollkommenster Ruhe und Ordnung vor sich gegangen sind, die Regierung eine große Majorität erlangt hat und die durch die Revolution vom 15. November vorigen Jahres eingeführten republikanischen Staatsformen demgemäß in der Volksabstimmung ihre Bestätigung erhalten haben. — Die Gesandtschaft theilt ferner mit, daß dieses günstige Wahlergebniß ein Steigen der brasilianischen Fonds hervorgerufen hat, sowie, daß sich überall großes Vertrauen für die zukünftige Entwickelung des Landes kund giebt.

Deutschland.

□ **Berlin,** 18. Sept. Ueber die Begegnung von Rohnstock liegen bisher nur spärliche Nachrichten vor. Kein einziges der hiesigen größeren Blätter hat Spezialberichterstatter an das kaiserliche Hoflager entsendet, und die Schilderungen der Zusammenkunft der beiden Kaiser wie ihrer leitenden Staatsmänner beschränken sich auf nichtssagende Aeußerlichkeiten. Wenn man will, kann man in dieser negativen Seite des Ereignisses ein Anzeichen dafür erblicken, wie sehr die Begegnungen der befreundeten Herrscher der öffentlichen Meinung zu einer normalen Erscheinung geworden sind, die man wohl auf sich wirken läßt, über die man aber nicht viel spricht. Die Zusammenkunft ist die Bekräftigung einer alten und unerschütterlichen Freundschaft, und weder die Kaiser noch ihre Minister können es als ihre Aufgabe betrachten, die Welt in Spannung zu versetzen und ihr Räthsel vorzulegen. Ohne Zweifel werden die Besprechungen von Rohnstock die äußerste Wichtigkeit haben, aber sie werden auf neue Gebiete nicht hinübergreifen, sondern sie werden sich erschöpfen in der abermaligen Konstatirung der ausgezeichneten beiderseitigen Beziehungen und in der Rechnungslegung gleichsam über die bisher befolgte und in Zukunft fernerhin zu befolgende Gemeinsamkeit der Politik in allen entscheidenden Fragen. Solche Begegnungen werden zumeist ganz falsch aufgefaßt, wenn man von ihnen neue Anstöße nach einer bestimmten Richtung hin erwartet. Ein derartiger Anstoß wird jetzt so wenig wie bei den früheren Zusammenkünften der verbündeten Monarchen inbezug auf die bulgarische Frage oder auf eine andere der beherrschenden Balkanfragen stattfinden. Er wird auch in Hinsicht auf das Problem einer engeren wirthschaftspolitischen Verbindung unterbleiben. Es kann ja sein, daß die Organe, die die Frage einer Zollunion oder eines die Zollunion vorbereitenden Zustandes aufgeworfen haben, die Wünsche von Personen ausdrücken, deren Ansichten nicht gering zu schätzen sind. Aber die gegenwärtige Zusammenkunft wird diese Dinge doch wohl auf dem alten Fleck lassen und sie jedenfalls praktisch (denn darauf allein kommt es füglich an) nicht fördern. Schon der äußerliche Umstand spricht dafür, daß die Monarchen nicht von Fachmännern auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete begleitet sind. In ihrem diplomatischen Stabe befinden sich neben dem Reichskanzler resp. dem österreichischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten nur Beamte des engeren diplomatischen Dienstes. Bei dem Mangel an technischen Kräften würde also nicht einmal über die Vorfrage, über Zweckmäßigkeit und eventuelles Ziel einer zollpolitischen engeren Verbindung Beschluß gefaßt werden können. Man kann diese schwierige Materie übrigens mit dem größten Gleichmuth aus den Verhandlungen von Rohnstock ausscheiden. Weder leidet die Wichtigkeit dieser Verhandlungen darunter, noch werden ihre Ergebnisse deshalb geringere sein. — — Viele unserer Leser, die sich an dem, bereits in 18. Auflage vorliegenden Buche „Rembrandt als Erzieher“ theils ergötzt und theils geärgert haben, wird es interessiren, den Namen des Verfassers kennen zu lernen. Als Verfasser wird uns ein Professor Brölsch genannt, seines Zeichens Kunsthistoriker. Wir sind allerdings nicht gewiß, ob Herr Brölsch gegen seine Autorschaft nicht ebenso protestiren wird, wie es der sächsische Architekt Langbehn gethan hat, der hier monatelang als Verfasser von „Rembrandt als Erzieher“ galt. In diesen Tagen ist übrigens eine Satyre auf das viel berufene Werk erschienen, die zu dem Köstlichsten gehört, was man lesen kann. Die Satyre nennt sich „Höllenbreughel als Erzieher auch von einem Deutschen“ und ist in genau derselben Ausstattung und mit denselben wundersamen Randglossen wie der „Rembrandt“ erschienen. Ton und Manier des „Rembrandt“ sind ganz meisterhaft getroffen, und wer das Original kennt, wird sich eine Quelle unerschöpflichen Vergnügens verschaffen, wenn er „Höllenbreughel als Erzieher“ liest. Der Autor dieser ausgezeichneten Satyre, die man gar nicht genug rühmen kann, hüllt sich einstweilen in Dunkel. Wir möchten annehmen, daß er einer unserer ersten Musikschriftsteller ist, wenigstens handhabt er das Rüstzeug der musikgeschichtlichen Phraseologie mit außerordentlicher Geschicklichkeit.

— Die Münchener städtischen Behörden treffen besondere Vorbereitungen zur Feier des 90. Geburtstages des Feldmarschalls Grafen Moltke. Die Stadt wird demselben einen silbernen Lorbeerkranz überreichen lassen, auf dessen Blättern die Orte und Daten der Siege des Feldmarschalls eingravirt sind. Der Kranz wird von einer Glückwunschadresse begleitet sein.

— Dem preußischen Landtage werden Vorlagen über das Eisenbahnwesen zugehen, welche jenen der letzten Jahre an Wichtigkeit nicht nachstehen. Es gehören dahin Vorschläge über Bahnhofs-Anlagen, Legung zweiter Geleise besonders wichtiger Strecken und Ergänzung des rollenden Materials, sowie eine erhebliche Erweiterung des Netzes der Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung.

— Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ministers des Innern, nach welcher die Einfuhr lebender Schweine aus Bielitz nach den Schlachthäusern von Stuttgart und Ulm im Einverständniß mit dem Reichskanzler gestattet wird. Ebenso ist die Einfuhr italienischer Schweine nach ebendenselben Schlachthäusern gestattet. Bedingung ist: Transport per Eisenbahn und Einfuhr über Friedrichshafen, woselbst die Untersuchung durch den beamteten Thierarzt geschieht, und die unverzügliche Weiterbeförderung nach den genannten Schlachthäusern, wo die alsbaldige Abschlachtung unter polizeilicher Kontrolle vorzunehmen ist.

— Die Meldung eines Blattes, daß Dr. Peters an Stelle von Dr. Michahelles zum Generalkonsul in Zanzibar ausersehen sei, wird dem „Hamb. Korr.“ als der Begründung entbehrend bezeichnet. Allerdings ist Dr. Michahelles definitiv abberufen, allein Dr. Peters hat keine Aussicht, sein Nachfolger zu werden; die Verhandlungen mit ihm dürften eine ähnliche Thätigkeit zum Gegenstande haben, wie sie Emin Pascha auf dem Festlande ausübt. Weiter erscheint es zweifelhaft, ob der Nachfolger des Dr. Michahelles den Titel Generalkonsul führen und ob überhaupt das Konsulat in Zanzibar in der bisherigen Bedeutung und seinem bisherigen Umfange fortbestehen wird, nachdem durch die Uebernahme des englischen Protektorats über die Insel und durch die Theilung der Zanzibarküste die Verhältnisse sich wesentlich verändert haben und der Schwerpunkt der deutschen Interessen nach dem Festlande verlegt ist.

— In einem Auszuge aus dem Bericht über die Lage der Handweberei in Schlesien, welchen der Vorsitzende der Handelskammer für Reichenbach, Striegau, Schweidnitz und Waldenburg, Dr. Websky, jüngst erstattete, wurde darauf hingewiesen, daß sich in dem Waldenburger Kreise Dank der durch den Handfertigkeits-Unterricht gegebenen Anregung bereits viele Weberkinder nicht der Handweberei, sondern einem lohnenderen Erwerbszweige zugewendet hätten. Die Handelskammer schlägt daher die obligatorische Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes in Weberbezirken auf Staatskosten und die Prämiirung der Eltern, welche ihre Kinder nicht wieder Weber werden lassen, vor. Es dürfte hervorzuheben sein, daß die Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes in Waldenburg durch den dortigen Verein zur Förderung des Wohls der arbeitenden Klassen erfolgt ist, und daß die Thätigkeit dieses Vereins die besten Ergebnisse aufzuweisen hat. Insbesondere machen sich dieselbe in den Dörfern am Eulengebirge geltend, wo die Noth unter den Webern am größten ist und nun die fruchtbarsten Keime zum Betrieb anderer gewerblicher Thätigkeiten gelegt sind. Zunächst wurde im Jahre 1879 in Ober-Waldenburg eine Art Versuchsstation mit 42 Schülern errichtet. Als Lehrgegenstände wurden Holzarbeiten, wie kleine Tischlerarbeiten, Drechseln und Laubsägen, Buchbinderei- und Papparbeiten, Korbflechterei und Bürstenbinderei gewählt. Der Unterricht wurde in der Regel zwei Mal wöchentlich in je zwei Stunden von geeigneten Handwerksmeistern ertheilt. Schon einige Monate später konnte eine zweite Schule mit 24 Schülern in dem hoch an der Eule gelegenen Weberdorf Dörnhau, wo jedoch nur Unterricht in Papparbeiten, Korbmacherarbeiten, Tischler-, Drechsler- und Laubsäge-Arbeiten gegeben wurde, eröffnet werden. Im Jahre 1880 folgten zwei weitere Arbeitsschulen zu Wüste-Giersdorf mit 37 Schülern und zu Gottesberg mit 30 Schülern, sowie im Jahre 1883 eine Arbeitsschule nur für Holzschnitzen in Rudolfswaldau. Inzwischen ist das Holzschnitzen, und zwar Kerbschnitzerei, auch bei allen anderen Arbeitsschulen als Lehrgegenstand eingeführt worden. Voraussichtlich wird noch eine Fachschule für Holzschnitzen in Wüste-Giersdorf errichtet werden, da sich eine solche seit einigen Jahren in Grulich im benachbarten Oesterreich sehr bewährt hat. Die Zahl der in sämmtlichen Arbeitsschulen des Vereins beschäftigten Schüler beträgt durchschnittlich 300. Nur die in 14 Abtheilungen eingetheilte Schule zu Wüste-Giersdorf, welche allein über 110 Schüler zählt, vermag den starken Andrang aufzunehmen; die anderen Schulen sind in Folge Raummangels hierzu außer Stande. Die Zahl der nach genossenem Handfertigkeitsunterricht aus den Schulen Entlassenen beträgt bereits über

---

Die verwunschene Prinzessin.

Von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

Bei Kommerzienraths war große Gesellschaft, galt es doch das erste Wiegenfest von „Baby“, dem kleinen Stammhalter, zu feiern.

War das eine Begebenheit gewesen, als vor einem Jahre der kleine Kerl das Licht der Welt erblickt hatte! Die Schusterfrau in der Kellerwohnung hatte erstaunt ausgerufen: „Jotte doch, det is ja schlimmer als bei meine sechs Jöhren zusammen!“ — Aber was verstand auch eine simple Schusterfrau davon, wenn eine Frau Kommerzienräthin die Welt mit einem neuen Bürger beschenkte? Da war es doch wohl durchaus nothwendig, daß im Vorzimmer zwei Aerzte den ganzen Tag lang sich aufhielten, daß eine Hebamme und zwei Wartefrauen am Bett der „gnädigen Frau“ saßen und daß der Ehemann jeden Augenblick bereit stand, den berühmtesten Frauenarzt telephonisch herbeizurufen. Und dann war „Baby“ auf die Welt gekommen, genau so wie die sechs Jöhren der Schustersfrau trotz der zwei Doktoren, der drei klugen Frauen und trotz der seidenen Kissen, der Spitzen und der feinen Leinentücher.

Die Frau Kommerzienrath war aber nicht wenig stolz auf ihr „Baby“. Eigentlich hieß der Junge nach dem Großvater Jakob, Christian, Bernhard — Bernhard als Rufname — aber alle drei Namen gefielen der jungen Mutter nicht, deshalb nannte sie ihren „süßen Jungen“ nur „Baby“ und ihre größte Sorge war, wie sie späterhin den Namen Bernhard ins Englische übersetzen sollte. Denn einen englischen Namen mußte der Junge doch haben! Bernhard klang so gewöhnlich deutsch. — Das ging auf keinen Fall und sie überlegte sich jeden Tag aufs Neue, ob sie ihren Sohn „Hardy“ oder vielleicht auch „Berny“ nennen könnte. Sie wußte allerdings nicht, ob beide Namen wirklich in England vorkommen, aber sie klangen wunderschön und absonderlich und das war die Hauptsache. Heute nun feierte man das erste Wiegenfest „Babys“. Eine glänzende Gesellschaft erfüllte die glänzenden Räume der kommerzienräthlichen Villa am Thiergarten. Frau Kommerzienrath strahlte in Brillanten und mütterlichem Stolze.

„Gewiß, gnädige Frau, es würde uns das größte Vergnügen machen, ihr Söhnchen zu sehen.“

„John, sagen Sie doch Margareth, sie solle einmal mit „Baby“ herkommen.“

Der Diener verschwand geräuschlos. Nach kurzer Zeit öffneten sich die Portieren der Seitenthür und eine junge Spreewälderin mit dem spitzenumhüllten „Baby“ auf dem Arm trat ein. Man drängte sich um das Kind.

„Wie reizend! — Wie herzig! — Wie süß! — Ganz der Vater! — Ganz die Mutter!“ Diese Ausrufe flogen hin und her und die Herren und Damen der Gesellchaft wetteiferten in Worten des Entzückens. „Baby“ lag indessen ganz ruhig in den Armen seiner Wärterin und schaute mit seinen „roßen braunen Augen die Gesellschaft neugierig an. Jetzt aber kam ihm eine alte Dame mit ihren funkelnden Augengläsern doch gar zu nahe; es verzog das Mündchen sehr ungnädig zum Weinen und verbarg das Gesicht an der Brust seiner Wärterin, welche es liebreich klopfend beruhigte.

„Ist Baby artig gewesen, Margareth?“ fragte die Kommerzienräthin.

„Gewiß, gnädige Frau“, erwiderte die junge Spreewälderin mit sanfter Stimme und in merkwürdig reiner Sprache. „Bernhard ist ein sehr artiges Kind.“

„Aber sagen Sie doch Berny, Margareth“, rief die Gnädige etwas mißmuthig. „Wie kann man ein solch süßes „Baby“ Bernhard nennen?“

Ueber das liebliche Gesicht der jungen Spreewälderin flog eine leichte Röthe; ihre kornblumenblauen Augen senkten sich wie beschämt zu Boden. Als sie die Augen wieder aufschlug, begegnete sie dem Blicke eines jungen Herrn, der sie aufmerksam beobachtete. Noch tiefer erröthete das Mädchen und fragte dann mit leiser Stimme: „Darf ich mich zurückziehen, gnädige Frau?“

„Zurückziehen?! — Gehen Sie und geben Sie Acht auf „Baby“, daß er nicht weint.“

Die junge Spreewälderin entfernte sich. Die Augen der Herren folgten der schlanken, biegsamen Gestalt, der die bunte Landestracht entzückend stand, und auch manche Dame blickte aufmerksam der zierlichen Mädchengestalt nach.

Die Kommerzienräthin hatte sehr wohl bemerkt, welches Aufsehen die Bonne erregte. Es verstimmte sie; sie wollte die Aufmerksamkeit wieder auf ihr süßes Baby zurücklenken, und wandte sich an einen Herrn, der noch immer nach der Thür blickte, durch welche die Spreewälderin verschwunden war, mit der Frage: „Nun, Herr Graf, wie hat es Ihnen gefallen?“

Der Angeredete blickte etwas zerstreut auf.

„O, meine Gnädigste, sehr gut; in der That, ein bildhübsches Mädchen. Diese Zierlichkeit, diese Anmuth — man sollte es wirklich bei einer Spreewälderin nicht für möglich halten.“

„Herr Graf?! Ich fragte nach meinem Baby —“

„Ah, um Entschuldigung, meine Gnädigste — ein süßes Kind.“

Entrüstet wandte sich die Gnädige ab. Der Graf aber zog sich in eine Fensternische zurück und murmelte vor sich hin: „Wo habe ich nur dieses Gesichtchen schon gesehen?“ —

Still und ruhig war es im Kinderzimmer geworden, nachdem Baby zuerst einige Zeit recht ungnädig gewesen war und geschrieen hatte genau wie die Jöhren der Schustersfrau trotz seiner feinen kommerzienräthlichen Mutter. Jetzt aber lag es schlafend da in seinem Spitzenbettchen, in den runden Fäustchen noch die Flasche haltend, aus der es sich Trost in des Lebens Trübsal geholt — genau, wie der Schuster drunten im Keller aus seiner Flasche.

Die junge Spreewälderin saß am Fenster. Sie hatte das zierliche Köpfchen in die schmale Hand gestützt und schaute über das Buch in ihrem Schooße nachdenklich hinweg in das herrliche Grün des Parkes. Der Herr Graf würde ein noch erstaunteres Gesicht als vorhin gemacht haben, hätte er einen Blick in dieses Buch werfen können, denn gewöhnlich pflegen Spreewälderinnen nicht Goethes Faust zu lesen.

Langsam füllten sich die schönen blauen Augen des Mädchens mit schweren Thränen, die über die zarten Wangen niederperlten und das weiße bauschige Hemd, welches die runde Büste umschloß.

„Es ist kaum noch zu ertragen“, flüsterten die Lippen, „aber es muß durchgekämpft werden. Habe ich mir soviel erspart, daß ich einige Zeit davon leben kann, dann verlasse ich dieses Haus und suche eine passendere Stellung. O, meine arme Mutter, wüßtest Du, wie es mir jetzt ergeht! — nein! — Du darfst es nicht erfahren — niemals!“

Und wieder versenkte sich die seltsame Spreewälderin in ihre Lektüre. Nach einiger Zeit schaute sie auf, ihre Gedanken schienen nicht bei dem Buche zu weilen und träumerisch sprach sie: „Ob mich Graf Hoensberg wohl wieder erkannt hat? Ich war freilich fast noch ein Kind.“ — Es war lange her, seit Jener als Referendar in ihrer rheinischen Heimath lebte! Aber einmal hatte sie mit ihm getanzt — es war ihr erster und letzter Ball — dann starb ihr Vater und das Unglück brach herein.

Baby erhob seine Stimme und entriß das junge Mädchen seinen Träumen.

Es war merkwürdig, welche Anziehungskraft das kommerzienräthliche Haus auf den jungen Grafen Heino v. Hoensberg von diesem Tage ab ausübte. Seine freie Zeit — und seine amtliche Beschäftigung als Hilfsarbeiter im Mini-

Tausend. Die Wenigsten haben sich dem Berufe der Handweberei zugewendet, meist werden die vorgebildeten Schüler von Handwerksmeistern und Fabriken in Dienst genommen. Bis zum 30. Sept. 1888, also während der Dauer von $9^1/_2$ Jahren nach Eröffnung der ersten Arbeitsschule, sind für dieselben insgesammt 33 468,47 M. verausgabt worden. Während des vergangenen Jahres erforderten die fünf Arbeitsschulen des Kreises einen Kostenaufwand von 4120,53 M. Gegenwärtig kommt auf den Schüler und das Jahr ein Kostenaufwand von fast 15 M., so daß die Stunde Handfertigkeitsunterricht für jeden Schüler einen durchschnittlichen Aufwand von 8 Pf. erfordert. Zu den Kosten dieser Arbeitsschulen steuert das Ministerium für Handel und Gewerbe gegenwärtig einen jährlichen Beitrag von 2000 M., die Niederschlesische Bergbauhilfskasse einen solchen von 600 M. bei, während der Rest aus Vereinsmitteln gedeckt wird. In Anbetracht der bescheidenen Summen, welche jene wohlthätige Wirkung ausgeübt haben, wäre es in der That zu wünschen, daß der Beschluß der obengenannten Handelskammer, den Handfertigkeitsunterricht in Weberbezirken als obligatorischen Unterrichtsgegenstand einzuführen, zur Verwirklichung gelangte.

— Die Hamburger Bürgerschaft genehmigte endgiltig den Antrag des Senats betreffend die Hafenbauten in Kuxhaven, ferner nahm die Bürgerschaft den Antrag auf Aufhebung des Schulgeldes in den Volksschulen an. Der letztere Antrag bedarf einer zweiten Lesung.

— Von den weit über 300 auf Grund des Ausnahmegesetzes aus Berlin Ausgewiesenen werden am kommenden 1. Oktober, sicherem Vernehmen nach, bis jetzt bestimmt 23 erwartet. Dieselben werden von den Vorständen der verschiedenen sozialdemokratischen Wahlvereine und andern Parteigenossen in verschiedenen Lokalen empfangen und begrüßt werden. Die Billets zu den am 30. September und 1. Oktober geplanten sozialdemokratischen Festlichkeiten sind schon jetzt vergriffen.

— Bekanntlich war der im Samoa-Vertrag vorgesehene Fall eingetreten, daß die drei betheiligten Mächte sich über die Ernennung des Oberrichters für Samoa nicht einigen konnten, und daß in Folge dessen dem König von Schweden diese Aufgabe zufiel. Letzterer hat nunmehr, wie mehrere Blätter melden, den schwedischen Kreisrichter v. Cederkrantz zum Oberrichter von Samoa ernannt; derselbe wird sich demnächst nach Apia begeben.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ein raffinirter Schwindel. Am Mittwoch Nachmittag gegen 3 Uhr kam die unverehelichte Wirthschafterin K. von Neisse auf dem Bahnhof Friedrichstraße an. Unmittelbar nachdem sie aus dem Kupee gestiegen war, richtete ein Mann, der der K. wohl ansehen mochte, daß sie in Berlin fremd ist, die Frage an sie, ob sie bei ihm Wohnung nehmen wolle, er habe mehrere Zimmer freistehen. Die K. sagte zu, und der Unbekannte, der sich als Kellner Gröhl bezeichnete, rief nun einen in blauer Blouse gekleideten, mit Blechschild versehenen Mann herbei und hieß den letzteren das Gepäck der K. auf seinen Handwagen laden und damit fortfahren. Dann führte der angebliche Gröhl die K. in ein Lokal und durch mehrere Straßen und bat sie schließlich, in einem Hause in der Lübeckerstraße eine Bestellung zu machen. Der K. wurde die bezeichnete Wohnung nicht geöffnet, und als sie auf die Straße zurückkam, war ihr Begleiter verschwunden. Ihr Gepäck, bestehend in einem rothen Reisekorb, einem grauen beschlagenen Handkoffer und einem Lederkoffer, hat sie nicht wieder zu sehen bekommen. In den Behältnissen befanden sich außer Kleidungs- und Wäschestücken ein Sparkassenbuch der Sparkasse zu Neisse über 12 000 M., ein Baarbetrag von 600 M. und verschiedene Pretiosen, darunter eine goldene Remontoiruhr, in deren Kapsel „Neisse" und zwei Buchstaben eingravirt sind, sowie ein goldener Siegelring mit Petschaft und den Buchstaben F. R. — Großes Aufsehen erregt im benachbarten Rixdorf die Verhaftung des daselbst wohnhaften und in Berliner Geschäften wohlbekannten Vergolders H. wegen Verübung einer Reihe von Einbruchsdiebstählen. In letzter Zeit haben derartige Diebstähle in den gesammten Vororten, ganz besonders aber in Rixdorf, in bedenklichster Weise überhand genommen, so daß die Ortsbehörden im Verein mit unserer Kriminalpolizei eine rege Thätigkeit entwickelte, um den Dieben auf die Spur zu kommen. So gelang es denn auch vor Kurzem, eine aus zehn Personen bestehende Bande, bei welcher sich ein „Einbrecher-Matador", der berüchtigte „Schlosser-Karl" befand, festzunehmen. Mitglieder der Bande scheinen nun „gepfiffen" zu haben, und das Resultat der Untersuchung war, daß H., der sich des besten Leumunds erfreute, als der Urheber einer großen Zahl von Einbrüchen verhaftet wurde. Der Vergolder, welcher in vielen besser situirten Familien Zutritt hatte, und dieselben besuchte, fand natürlich so die beste Gelegenheit, Diebstähle „auszubaldowern" und es sind ihm bereits acht Diebstähle nachgewiesen, die von der Bande unter seiner Leitung ausgeführt wurden.

† **Ein neuer durchgehender beschleunigter Zug** wird demnächst auf der Linie Calais-Brindisi eingestellt werden. Das zeitweilige Anschwellen der Postsendungen auf dieser Strecke machte schon bisher nicht selten die Beförderung der Post und der Reisenden in demselben Zuge unmöglich oder doch sehr beschwerlich. In Folge dessen ist die Peninsular and Oriental St. Co. mit der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft übereingekommen, daß letztere jeden Freitag um 8 Uhr 15 Minuten Abends von London einen Zug abgehen läßt, der, von Calais aus ohne Wagenwechsel, über Paris nach Brindisi geht, wo er am Sonntag Nachmittag um 4 Uhr eintrifft und den Reisenden Gelegenheit giebt, in jeder Jahreszeit bei Tageslicht an Bord des Postdampfers zu gehen. Der neue Zug soll den Namen „Peninsular Expreß" führen, aus Schlafwagen und einem Restaurationswagen bestehen und aufs behaglichste eingerichtet sein. Ein gleicher Zug wird für die Beförderung der Reisenden von Brindisi nach London im Anschluß an die Postdampfer von Indien und China eingelegt werden. Der eigentliche Postzug soll künftig keine Reisenden mehr befördern.

† **Lichtbildkunst-Kongreß.** Der September, welcher füglich Kongreßmonat genannt werden dürfte, wird nicht vorübergehen, ohne einen Kongreß neuer Art zu verzeichnen. Die Liebhaber der Photographie im weitesten Sinne des Worts, so z. B. die Männer der Wissenschaft, welche die Lichtbildkunst als Forschungsmittel anwenden, die Weltreisenden, denen sie zum Aufzeichnen ihrer Beobachtungen jetzt unentbehrlich ist, die Ingenieure und Militärs, die sie als zeichnerische Stenographie verwenden, u. A. m. werden sich in Berlin am 28. September versammeln, um bis einschließlich 1. Oktober ihre gemeinschaftlichen Interessen zu berathen, Vorträgen und Experimenten über photographische Neuigkeiten beizuwohnen, wissenschaftlich interessante Institute, wie die Urania, die Sonnenwarte, die kaiserliche Reichsdruckerei, das photo-chemische Institut der Königlichen Technischen Hochschule 2c. zu besuchen. Die „Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie" wird die Honneurs machen. Die Theilnahme steht jedem Freund der Lichtbildkunst frei. Meldungen bei dem Schriftführer des Kongresses Herrn D. Schultz Hencke, Charlottenburg, Königl. Techn. Hochschule.

Lokales.

Posen, den 19. September.

—u. **Diebstahl.** Der Ehefrau eines an der St. Martinstraße wohnhaften Eisenbahn-Betriebssekretärs ist in der Zeit vom 9. bis 18. d. Mts. ein braunes Kästchen, enthaltend eine Brosche und ein Paar Ohrringe aus Dukatengold, aus ihrer Wohnung gestohlen worden. Die genannten Schmucksachen sind rosenartig gearbeitet und mit kleinen Perlen besetzt; die Brosche ist außerdem zur Aufnahme einer Photographie eingerichtet. Der Schmuck hat einen Werth von ungefähr 50 Mark.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: ein Bettler. — Nach dem Asservationshof geschafft: zwei führerlose Fleischerwagen vom Alten Markte. — Verloren: ein gelbledernes Beutelportemonnaie mit Inhalt auf dem Sapiehaplatz, ein Portemonnaie mit beträchtlichem Inhalt auf dem Wege vom Wilhelmsplatze nach der Neuenstraße, ein goldenes Armband vom Kanonenplatz nach dem Schilling und 35,45 Mark vor der St. Martinskirche. — Zugelaufen: ein Ziegenbock St. Lazarus Nr. 20c. — Gefunden: acht Maschinen-Eisentheile in der Wasserstraße und eine goldene Brosche im Glacis zwischen dem Berliner- und dem Mühlenthore.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 18. Sept. Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Sept.

Aktiva.				
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet	Mark	781 565 000	Abn.	7 150 000
2) Best. an Reichskassensch.	=	20 025 000	Abn.	551 000
3) do. Noten anderer Banken	=	10 884 000	Zun.	1 333 000
4) do. an Wechseln	=	529 512 000	Zun.	14 181 000
5) do. an Lombardforderung.	=	68 470 000	Abn.	261 000
6) do. an Effekten	=	37 997 000	Zun.	18 721 000
7) do. an sonstigen Aktiven	=	27 775 000	Zun.	180 000
Passiva.				
8) das Grundkapital	Mark	120 000 000	unverändert	
9) der Reservefonds	=	25 935 000	unverändert	
10) d. Betr. d. umlauf. Not.	=	976 304 000	Zun.	1 677 000
11) der sonst. tägl. fälligen Verbindlichkeiten . .	=	340 072 000	Zun.	24 389 000
12) die sonstigen Passiva .	=	188 000	Abn.	218 000

Der herannahende Quartalstermin macht sich in dem heute vorliegenden Ausweise der Reichsbank vom 15. d. M. noch wenig bemerkbar. Das Portefeuille hat sich zwar um 14 181 000 M. vermehrt, doch steht dem eine Zunahme der Giro-Einlagen um 24 389 000 M. gegenüber. Trotzdem hat sich der Status der Bank keineswegs verschlechtert und zwar infolge einer Zunahme des Bestandes an Schatzscheinen um 18 721 000 M. Der Metallbestand verminderte sich infolge dessen um 7 150 000 M. und zu gleicher Zeit ist die Notenzirkulation um 1 677 000 M. gestiegen, während der Bestand an Noten anderer Banken um 1 333 000 M. gewachsen ist. Die steuerfreie Notenreserve beträgt nach dem vorliegenden Status 124 195 000 M. gegen 132 240 000 M. in der Vorwoche.

** **Berlin,** 18. Sept. In den Verhandlungen, welche von den Delegirten der ungarischen Waffenfabrik mit der Firma Ludw. Löwe & Co. gepflogen wurden, lag eine Offerte dieser Firma auf Uebernahme der sämmtlichen Aktiven und Passiven der Waffenfabrik-Gesellschaft gegen Hinauszahlung von $66^2/_3$ Fl. per Aktie, d. i. gegen einen Baarbetrag von 2 Millinnen Fl. ö. W. vor, welche sich, sofern der Honvedminister in die Rückstellung der einbehaltenen Kaution an die Waffenfabrik willigt, um die entsprechende Quote, d. i. auf ca. 73 Fl. ö. W. erhöhen würde.

Die Delegirten haben diese Offerte abgelehnt, weil sie nach der Lage der Verhältnisse sich für verpflichtet halten, bei der Direktion zu beantragen, die der Gesellschaft zustehenden Ansprüche im Prozeßwege zu erstreiten, sofern inzwischen nicht eine höhere Vergleichsofferte gemacht wird.

Ueber die in dieser Hinsicht zu treffenden Maßnahmen und die der zu berufenden Generalversammlung zu machenden Vorlagen wird in einer demnächst in Pest abzuhaltenden Direktionssitzung Beschluß gefaßt werden.

** **Paris,** 18. Sept. Bankausweis.

Baarvorrath in Gold .	1 281 041 000	Abn.	11 010 000	Frcs.
do. in Silber .	1 259 857 000	Abn.	1 999 000	„
Portef. der Hauptb. und der Filialen	516 247 000	Zun.	19 615 000	„
Notenumlauf	2 962 019 000	Zun.	7 520 000	„
Lauf. Rechn. d. Priv. . .	334 716 000	Abn.	22 666 000	„

---

sterium ließ ihm manche freie Stunde — brachte er meistens damit hin, vor der Villa auf und ab zu schlendern, zu den Fenstern empor zu sehen oder durch das Gitter spähende Blicke in den Park zu werfen. Da konnte es denn nicht anders sein, als daß er die hübsche Spreewälderin öfter traf, wenn diese mit Baby einen Spaziergang in den Thiergarten machte. Der Herr Graf schien auch für den kleinen Bernhard eine ganz besondere Vorliebe gefaßt zu haben, denn er trat stets auf den Wagen zu und kniff den jungen Kommerzienrath in die runden Wangen.

Der hübschen Spreewälderin schienen diese Begegnungen mit dem Grafen äußerst unangenehm zu sein. Sobald sie ihn von Weitem erblickte, eilte sie so rasch sie konnte davon und verbarg sich in dem einsamsten Theil des Thiergartens. So hatte der Graf in der letzten Zeit weniger Gelegenheit gefunden, dem kleinen Kommerzienrath seine Zuneigung zu beweisen, aber Graf Heino begnügte sich nicht nur mit den zufälligen Begegnungen im Thiergarten, sondern er kam jetzt auch öfter in das Haus des Kommerzienraths, um sich nach dem Befinden der gnädigen Frau zu erkundigen. Bei solchen Besuchen schweiften seine Augen stets suchend umher, und die Gnädige mußte oft eine Frage zweimal stellen, ehe sie von dem zerstreuten Grafen eine Antwort erhielt.

Heute war die Frau Kommerzienrath nicht daheim, der Herr Kommerzienrath war auf seinem Comtoir und Margarethe trat in den Salon ihrer Herrin, wo ein prächtiger Flügel stand. Schon oft hätte sie den Wunsch gehegt, einmal ihr Leid in den weichen Tönen dieses Instrumentes ausklingen zu lassen, heute war die Gelegenheit günstig, sie konnte der Versuchung nicht widerstehen und im nächsten Augenblick quollen die schwermüthigen Klänge eines Chopinschen Nocturnos unter ihren Fingern hervor.

Wie das der nach Glück und Liebe lechzenden Seele des jungen Mädchens wohlthat! Das kommerzienräthliche Haus, die hochmüthige Gnädige, selbst das Baby — alles, alles war vergessen, alles versank in dem Meer dieser Töne! Sie träumte sich wieder zurück in ihre glückliche Kindheit! Sie sah sich wieder inmitten ihrer Familie, ihrer Freundinnen, sie träumte sich zurück auf den ersten und einzigen Ball — und da tauchte vor ihren Blicken das Bild des Mannes auf, der schon damals ihre jugendliche Phantasie beschäftigt und der jetzt nur zu oft ihre Gedanken erfüllte.

Heiße Thränen entstürzten ihren Augen! Da tönte vom Eingang des Zimmers her ein Ruf: „Margarethe" —

Ein schriller Mißton — dann sprang das junge Mädchen von ihrem Sitze empor! Er, mit dem sich ihre Gedanken so oft beschäftigten, stand vor ihr, sprachlos, fassungslos.

„Margarethe — Fräulein Margarethe — ich weiß nicht mehr, wie ich Sie anreden soll."

„Verzeihen Sie, Herr Graf — ich glaubte mich allein — die gnädige Frau ist ausgegangen —"

Sie wollte sich rasch entfernen; doch jetzt trat ihr der Graf in den Weg und sprach: „Nein, Fräulein Margarethe, heute muß es klar zwischen uns werden, Sie dürfen mir nicht entfliehen, heute muß ich Ihnen sagen, was ich Ihnen gegenüber empfinde."

Tiefe Gluth flammte über das Antlitz Margarethens. O wie schämte sie sich ihrer Stellung, welche sie solcher Erniederung aussetzte! Er wagte es, ihr nahe zu treten, wie einer gewöhnlichen Kammerzofe — er, den sie so hoch gestellt hatte. . . . Stolz richtete sie sich empor und sprach: „Lassen Sie mich, Herr Graf, ich muß fort."

„Margarethe, so hören Sie mich doch nur! Es ist nicht Leichtsinn, was mich so zu Ihnen sprechen läßt, es ist ein Gefühl, das ich mir selbst nicht erklären kann — ich weiß nicht, was mich unwiderstehlich zu Ihnen hinzieht — Sie sind mir fremd und doch so vertraut — Sie erscheinen vor mir in der Kleidung einer Dienerin und doch muß ich Sie früher schon einmal in anderer Kleidung, in anderer Umgebung gesehen haben, Sie sind nicht die, welche Sie scheinen — ich weiß es, aber ich weiß nicht, wo ich Sie gesehen, ich weiß nur, daß ich Sie liebe — — — —"

Bebend, mit bleichen Wangen und tiefgesenktem Haupte stand Margarethe da, aber Graf Heino trat auf sie zu, er faßte ihre zitternde Hand und sprach: „So helfen Sie mir doch, wie ich Ihnen helfen will! Wer sind Sie — wo habe ich Sie gesehen?"

„Weit, weit von hier", kam es fast wie träumend von den Lippen des jungen Mädchens, „weit von hier, an den Ufern des Rheins, in Koblenz — mein Vater war der Major von Ilten —"

„Major von Ilten?! — Margarethe — Fräulein Margarethe — Fräulein von Ilten — O, wie Schuppen fällt es mir von den Augen! Jetzt erkenne ich Sie — ja, Sie sind es — wie war es möglich?!"

„Mein Vater starb", fuhr das junge Mädchen leise fort, „nichts hinterließ er uns, meine Mutter lebt von ihrer Wittwenpension, sie muß meinen Bruder, der Offizier ist, noch unterstützen, und da ging ich nach Berlin, um eine Stellung zu suchen — aber ich bitte Sie, Herr Graf, verrathen Sie mich nicht, meine Mutter weiß nicht, daß ich mich in dieser Stellung befinde — sie glaubt, ich sei Erzieherin — aber ich fand nichts anderes — die Noth um das tägliche Brod zwang mich in diese Stellung und — in diese Kleidung. Und nun lassen Sie mich, Herr Graf! Denken Sie nicht mehr an mich, machen Sie mir die Erfüllung meiner Pflicht nicht schwerer, als sie es ohnedem schon ist."

Graf Heino trat ehrerbietig einen Schritt zurück.

„Ich will Sie nicht zurückhalten, Fräulein Margarethe, ich achte und ehre Ihre Gesinnung, aber ich kann nicht dulden, daß die Tochter des Majors von Ilten, in dessen Hause ich Gastfreundschaft genoß, in dieser Stellung bleibt — wollen Sie mir vertrauen, Fräulein Margarethe? Darf ich Ihnen helfen?"

Er streckte ihr seine Hand entgegen — ihre Blicke trafen sich, sie sah Thränen in seinem Auge und sie legte ihre Hand in die seinige. Fest und warm umschloß seine Hand ihre Rechte und mit bebender Stimme sprach er:

„Margarethe, vom ersten Augenblick an, wo ich Sie sah, habe ich Sie nicht wieder vergessen, stand mir Ihr Bild unauslöschlich im Herzen — Margarethe, die Stunde ist vielleicht falsch gewählt, aber ich darf nicht länger schweigen. — Ich habe Sie lieb — von ganzem Herzen lieb. Wollen Sie die Meine sein — können Sie mich lieb haben, mir vertrauen — noch heute schreibe ich an Ihre Mutter — noch heute sind Sie meine verlobte Braut."

Wie es gekommen, sie wußten es beide später selbst nicht mehr, aber die schöne Spreewälderin ruhte schluchzend an der Brust des jungen Grafen und seine Arme umfingen fest die zarte Gestalt.

„Was muß ich sehen? Margareth — Herr Graf — in meinem Salon — welch unwürdiges Betragen!"

Mit zornesrothen Wangen, das Augenglas vor den erschreckt blickenden Augen, stand die Frau Kommerzienräthin vor dem glücklichen Paar. Margarethe wollte entfliehen; doch Graf Heino hielt sie fest und mit lächelndem Munde sprach er:

„Ja, meine Gnädigste, es geschehen auch heute noch Zeichen und Wunder! Hier habe ich die Ehre, Ihnen meine Braut Margarethe v. Ilten vorzustellen."

„Margarethe — von — Ilten — Ihre Braut —?!"

„Allerdings, — meine Gnädige, meine Braut. Ich war der Glückliche, der die „verwunschene Prinzessin" erlöste."

Guthaben des Staats-schatzes	158 339 000	Zun.	12 766 000	„
Gesammt-Vorschüsse . .	251 751 000	Abn.	2 278 000	„
Zins- und Diskont-Erträgnisse	5 041 000	Zun.	304 000	„

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 85,78.

** **Wien,** 18. Sept. Ausweis der österr.-ungarischen Bank vom 15. September*)

Notenumlauf	432 715 000	Abn.	5 593 000	Fl.
Metallschatz in Silber	165 180 000	Zun.	41 000	„
do. in Gold	53 445 000	Abn.	25 000	„
In Gold zahlb. Wechsel . . .	24 999 000	Zun.	12 000	„
Portefeuille	166 375 000	Abn.	12 618 000	„
Lombard	23 705 000	Abn.	605 000	„
Hypotheken-Darlehne	112 891 000	Zun.	78 000	„
Pfandbriefe im Umlauf . . .	106 647 000	Zun.	143 000	„
Steuerfreie Banknotenreserve .	21 840 000	Zun.	8 311 000	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 7. September.

** **London,** 18. Sept. Bankausweis.

Totalreserve	13 673 000	Abn.	321 000	Pfd. Sterl.
Notenumlauf	24 519 000	Abn.	175 000	= =
Baarvorrath	21 742 000	Abn.	496 000	= =
Portefeuille	21 342 000	Zun.	457 000	= =
Guthaben der Privaten	27 790 000	Abn.	55 000	= =
do. des Staats .	3 064 000	Zun.	411 000	= =
Notenreserve	12 712 000	Abn.	323 000	= =
Regierungssicherheiten .	14 415 000	Zun.	191 000	= =

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 44 gegen 45½ in der Vorwoche.

Clearinghouse-Umsatz 162 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres Mehreinnahme 9 Mill.

** **Konstantinopel,** 18. Sept. Die Einnahmen der türkischen Tabakregie-Gesellschaft im Monat August 1890 betrugen 16 500 000 Piaster gegen 15 000 000 Piaster im gleichen Monat des Vorjahres.

Vom Wochenmarkt.

s. **Posen,** 19. September.

Roggen bis 8,20 M., Gerste bis 7,50 M., Hafer bis 7 M., Weizen bis 9,20 M. Der Ztr. Heu 1,70—1,90 M. Auf dem Neuen Markt belief sich die Obstzufuhr auf 29 Wagen. Die Tonne Birnen 2—3 M., Aepfel 1,75—3 M., Pflaumen bis 3 M., Zwetschen 1 bis 2,50 M. Der Alte Markt war mit Kartoffeln reichlich versehen; der Ztr. 1,70—1,80 M. Geflügel viel; 1 Paar Enten 2—2,75 M., 1 Paar junge Hühner 1,50—2,00 M., 1 Paar große Hühner bis 2,75 M., 1 Gans 2,50—3,00 M. Die Mandel Eier 75 Pf., Butter 0,90—1,10 M. Die Mandel weißes Kraut 75 Pf., 1 Bund Oberrüben 5 Pf., das übrige Grünzeug unverändert, 1 Kopf Blumenkohl 12—30 Pf., 1 Kürbis 15—35 Pf., 2 Pfund Aepfel bis 20 Pf., das Pfund Pflaumen 10—20 Pf., das Pfund Zwetschen 10—15 Pf., 2 Pfund kleine Feldbirnen 10—12 Pf. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt in Fettschweinen belief sich auf 80 und einige Stück. Der Ztr. lebend 41—46 M., Ferkel knapp; das Paar je nach Alter 30—39 M., Läufer und Faselschweine fehlten. Fettschafe hundert und einige Stück, das Pfund lebend 25—30 Pf. Kälber 8 Stück, das Pfund lebend bis 40 Pf. Rinder standen um 7½ Uhr 31 Stück zum Verkauf. Gute Milchkühe außergewöhnlich theuer, 195 bis 225 M. Mittel-Schlachtvieh der Ztr. bis 33 M. Leichte Milchkühe 150—165 M. Der Fischmarkt war gut besucht, 1 Pfund Hechte 0,70—1,00 M., das Pfund Schleie 65—70 Pf., Barsche 65—70 Pf., Bleie 35—45 Pf., Barwin 60 Pf., die Mandel Krebse 0,40—1 M. Der Markt auf dem Sapiehaplatz verkehrte lebhaft. Hasen 2,75 bis 3,50 M., Rebhühner von 1,50 M. pro Paar an, 1 Paar Hühner 1,40—3,50 M., 1 Paar Enten 2,75—3,50 M., 1 Gans 1,75 bis 4,50 M., 1 Puthenne 4—4,50 M. Das Pfund Butter bis 1,20 M., die Mandel Eier 75—80 Pf. Das Pfund Weintrauben 30—40 Pf., die Mandel Pfirsiche 20 Pf., 1 Pfund Birnen 5—20 Pf., 1 Pfund Aepfel 8—20 Pf. Pilze das kleine Maaß 10—12 Pf.

Marktberichte.

** **Berlin,** 18. Septbr. Nach amtlicher Feststellung Seitens der Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko ohne Faß frei ins Haus oder auf den Speicher geliefert, per 100 Liter à 100 Prozent

Unversteuert, mit 70 M. Verbrauchsabgabe:

Am 12. Sept. 42 M. 20 Pf., am 13. Sept. 42 a 41 M. 60 Pf., am 15. Septbr. 41 M. 60 Pf., am 16. Septbr. 41 M. 60 Pf. a 41 M. 40 Pf., am 17. Sept. 41 M. 10 Pf. a 41 M. 30 Pf. a 41 M. 20 Pf., am 18. Sept. 40 M. 80 Pf.

Bromberg, 18. September. (Bericht der Handelskammer.)

Weizen: nach Qualität 173—184 Mk., feinster über Notiz. — Roggen nach Qualität 145—154 Mk., feinster über Notiz. — Gerste nach Qualität 125—140 Mk. — Futtererbsen 135—140 Mk., Kocherbsen 150—160 Mk. — Hafer nach Qual. 125—135 Mk. — Spiritus 50er Konsum 60,00 Mk., 70er 40,00 Mark.

Marktpreise zu **Breslau** am 18. September.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer n.	pro 100 Kilog.	19 80	19 60	19 20	18 70	18 20	17 70
Weizen, gelber n.		19 70	19 50	19 20	18 70	18 20	17 70
Roggen		17 50	17 —	16 80	16 30	16 —	15 —
Gerste		15 80	15 30	14 60	14 10	13 30	12 30
Hafer alter		— —	— —	— —	— —	— —	— —
dito neuer		13 10	12 90	12 70	12 50	12 30	12 10
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

Raps, per 100 Kilogramm, 23,40—21,40—18,90 Mark.

Winterrübsen 22,90—20,80—18,40 Mark.

Breslau, 18. Sept. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen per 1000 Kilogramm —. Gek. —,— Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine. — Per Septbr. 173,00 Gd., Septbr.-Oktober 173,00 bez., Oktober-November 170,00 Gd., November-Dezember 167,00 Br., Dezember-Januar 167,00 Br., April-Mai 163,00 Br. — Hafer (per 1000 Kilogramm) —. Per September 130,00 Br., September-Oktober 126,00 Gd., November-Dezember 125,00 Gd. — Rüböl (per 100 Kilogramm) —. Per September 66,00 Br., September-Oktober 65,00 Br. — Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe. Per September (50er) 60,00 Br., (70er) 40,00 Br., September-Oktober —. — Zink 50 (per Kilogramm) Georg von Giesche's Erben P. H. Marke 24,25 bez. **Die Börsenkommission.**

Stettin, 18. Sept. (An der Börse.) Wetter: Schön. Temperatur + 15 Gr. Reaum., Barometer 28,7. Wind: SO.

Weizen matter, per 1000 Kilo loko 180—190 Mark, feinster trockener 193 Mark bez., per September 187 Mark nom., per September-Oktober 185 M. bez., per Oktober-November 184 M. bez., per November-Dezember 183,5—183 M. bez., per April-Mai 188,5 M. bez. — Roggen etwas niedriger, per 1000 Kilo loko 160 bis 167 Mark bez., geringer — M. bez., feinster — M. bez., per September 169 Mark Br., 168,5 M. Gd., per September-Oktober 167 M. bez., 166,5 Mark Br. und Gd., per Oktober-November 165 bis 164,5 M. bez., per November-Dezember 163,5—163 Mark bez., per April-Mai 162—161,5 M. bez. und Gd. — Gerste per 1000 Kilo loko 135 bis 160 M., feinste über Notiz bez. — Hafer per 1000 Kilo loko 125—134 M. bez. — Winterrübsen, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 225 bis 235 M. bez. — Winterraps per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 235 bis 245 Mark bezahlt. — Rüböl ruhig, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 64,25 M. Br., per September 63,25 M. Br., per September-Oktober 62,25 M. Br., per April-Mai 58,5 M. Br. — Spiritus matt, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 39,5—39 Mark bez., 50er 59,2 M. nom., per September 70er 38,2 Mark nom., per September-Oktober 70er 37,8 M. nom., per Oktober-November 70er — M., per November-Dezember 70er 35,4 Mark nom., per April-Mai 70er 36 Mark bez. u. Gd. — Angemeldet: 1000 Zentner Weizen. — Regulirungspreise: Weizen 187 M., Roggen 169 M., Spiritus 70er 38,2 M. (Ostsee-Ztg.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 16. bis 18. September, Mittags 12 Uhr.

Ferdinand Gatzke, tIV. 711, Baumwollensaatmehl, Danzig-Kruschwitz. Ignatz Centnerowski IV. 601, Dünger, Bromberg-7, Schleuse. Stanislaus Debka V. 726, Melasse, Kruschwitz-Danzig. Karl Bollmann VIII. 976, Feldsteine, Fuchsschwanz-Bromberg. Gustav Schirmer, Nr. 193, Schleppdampfer „Fliege“, Bromberg-Montwy. Julius Gollnick XIV. 77, leer, Bromberg-Fuchsschwanz. Wilhelm Radtke IV. 679, leer, Bromberg-Kruschin. Karl Jänicki IV. 431, leer, Bromberg-Kruschin. Heinrich Gatzke IV. 548, Feldsteine, Fuchsschwanz-Bromberg. Wilhelm Gerhardt IV. 714, kieferne Bretter und Balken, Bromberg-Pakosch. Karl Kalow, I. 17 149, Güter, Magdeburg-Bromberg. Hermann Eichhorn IX. 3751, Heringe, Stettin-Warschau.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 19. Sept. Heute früh 4 Uhr wurde in der ersten Etage eines herrschaftlichen Hauses der Friedrichstraße Feuer entdeckt, dessen Entstehung noch unaufgeklärt ist. Das Dienstmädchen und zwei Kinder des Hausbesitzers sind verbrannt; das dritte Kind liegt fast hoffnungslos darnieder.

Rohnstock, 19. Sept. Der Kaiser hat sich heute früh 5¼ Uhr in das Manövergelände begeben; Kaiser Franz Joseph und König Albrecht von Sachsen folgten später.

Rohnstock, 19. Sept. Morgen findet ein kurzes Schlußmanöver statt. Die Majestäten begeben sich vom Manöverfeld nach Liegnitz, wo um 1 Uhr ein Dejeuner stattfindet. Um 2¾ Uhr reist der österreichische Kaiser nach Wien ab, und um 3 Uhr reist Kaiser Wilhelm ab.

Lissabon, 19. Sept. Eine Abtheilung Polizisten wurde gestern Abend auf dem Don Pedroplatze von der Volksmenge verhöhnt. Bei dem Versuch, die Ruhestörer festzunehmen, fand ein Zusammenstoß statt, wobei 42 Personen verhaftet wurden. Die Polizisten erwiderten die Steinwürfe mit Revolverschüssen. Der Konflikt verschlimmerte sich noch, als Truppen und Munizipalgarden den Polizisten zu Hilfe kamen. Die Menge flüchtete sich in das Café Martino, wo zahlreiches Publikum anwesend war. Die Soldaten verfolgten die Flüchtigen und feuerten ins Café, wodurch mehrere Personen verwundet wurden.

Landon, 19. Sept. Der „Standard“ erklärt über die angebliche Proklamation, betreffend den Sklavenhandel in Deutschostafrika, nichts könnte entschiedener sein, als die Dementis der deutschen Beamten, nichts befriedigender als die Versicherungen der deutschen Regierung; man könne die Resultate der Untersuchung und die Berichte der britischen Vertreter in Zanzibar voller Zuversicht abwarten. Der „Standard“ beklagt die Haltung der Londoner Zeitungen, welche nach nicht authentischen Telegrammen die befreundete Regierung beleidigten.

Dublin, 19. Sept. Die Abgeordneten Dillon und O'Brien wurden gegen Kaution freigelassen.

Washington, 19. Sept. Die Konferenz der Mitglieder des Repräsentantenhauses zur Berathung der Tarifbill nahm das Amendement des Senats an, welches das Prinzip der Gegenseitigkeit begünstigt. Die Mitglieder des Senats gaben das Amendement, betreffend die Erhöhung des Zolles auf Wein und Spirituosen, auf.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 19. September 1890.

Gegenstand.			gute W. M.	Pf.	mittel W. M.	Pf.	gering. W. M.	Pf.	Mitte. M.	Pf.
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	19	80	19	—	18	50	18	92
	niedrigster		19	40	18	70	18	10		
Roggen	höchster		16	50	16	10	15	70	15	98
	niedrigster		16	20	15	90	15	50		
Gerste	höchster		—	—	15	—	14	30	14	48
	niedrigster		—	—	14	80	13	80		
Hafer	höchster		14	10	13	20	12	50	13	08
	niedrigster		13	70	12	80	12	20		

Andere Artikel.

		höchst. M. Pf.	niedr. M. Pf.	Mitte. M. Pf.			höchst. M. Pf.	niedr. M. Pf.	Mitte M. Pf.
Stroh	pro 100 Kilo				Bauchfl.	pro 1 Kilo	1 30	1 20	1 25
Richt-		3 50	3 25	3 38	Schweinefleisch		1 60	1 40	1 50
Krumm-		— —	— —	— —	Kalbfleisch		1 40	1 20	1 30
Heu		4 —	3 50	3 75	Hammelfl.		1 40	1 20	1 30
Erbsen		— —	— —	— —	Speck		2 —	1 80	1 90
Linsen		— —	— —	— —	Butter		2 40	1 80	2 10
Bohnen		— —	— —	— —	Rind. Nierentalg		1 20	1 —	1 10
Kartoffeln		4 —	3 20	3 60					
Rindfl. v. d. Keule v. 1 kg		1 40	1 20	1 30	Eier pr. Schck.		2 90	2 80	2 85

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 19. September.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
	Pro 100 Kilogramm.		
Weizen . .	19 M. 30 Pf.	18 M. 70 Pf.	18 M. — Pf.
Roggen . .	16 = 60 =	16 = 20 =	15 = 80 =
Gerste . .	16 = — =	15 = 20 =	14 = — =
Hafer . . .	13 = — =	12 = 50 =	— = — =
Kartoffeln .	3 = 80 =	3 = 40 =	— = — =

Die Marktkommission.

Börse zu Posen.

Posen, 19. September. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 59,20, (70er) 39,40. (Loko ohne Faß) (50er) 59,20, (70er) 39,40, Septbr. (50er) —,—, (70er) —,—.

Posen, 19. Sept. [Privat-Bericht.] Wetter: schön.

Spiritus matt. Loko ohne Faß (50er) 59,20, (70er) 39,40, September (50er) —,— (70er) 39.40, Oktober (50er) —,—, (70er) 39,40.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 19. Sept. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Weizen höher			**Spiritus** fester		
do. Septbr.-Oktbr.	191 —	189 —	70er loko o. Faß	41 10	40 80
do. April-Mai	194 —	191 50	70er September	41 —	40 60
Roggen fester			70er Sptbr.-Oktbr.	41 —	40 60
do. Septbr.-Oktbr.	173 75	173 —	70er Oktbr.-Novbr.	38 20	37 80
do. April-Mai	164 75	163 75	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl fester					
do. Septbr.-Oktbr.	63 80	63 30	**Hafer**		
do. April-Mai	58 70	58 40	do. Septbr.-Oktbr.	142 75	141 25

Kündigung in **Roggen** 650 Wspl.

Kündigung in **Spiritus** (70er) 50,000 Lit., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 19 Septbr. **Schluß-Course.**

		Not. v. 18.
Weizen pr. Septbr.-Oktbr.	191 25	189 —
do. April-Mai	194 25	191 50
Roggen pr. Sptbr.-Oktbr.	174 —	173 25
do. April-Mai	165 25	164 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 18.
do. 70er loko	41 10	40 80
do. 70er September . .	41 10	40 60
do. 70er Septbr.-Oktbr. .	41 10	40 60
do. 70er Oktbr.-Novbr. .	38 20	37 90
do. 70er Novbr.-Dezbr. .	37 —	36 80
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 50	Poln. 5% Pfandbr.	76 40	76 60
„ 3½ „	99 30	99 50	Poln. Liquid.-Pfdbr	— —	72 75
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	101 80	Ungar. 4% Goldrente	91 10	91 40
Pos. 3½% Pfandbr.	98 —	98 10	Ungar. 5% Papierr.	89 80	90 —
Pos. Rentenbriefe	102 90	103 20	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	174 75	175 50
Oestr. Banknoten	181 90	182 25	Oest. fr. Staatsb. ultimo	114 —	113 60
Oestr. Silberrente	80 10	80 50	Lombarden ultimo	69 60	69 25
Russ. Banknoten	262 70	264 25	**Fondsstimmung**		
Russ. 4½% BdkrPfdbr	102 80	102 50	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	103 —	102 50	Inowrazl. Steinsalz	47 25	47 75
Mainz Ludwighfdto	120 40	120 60	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	71 75	70 75	Dux-Bodenb. Eisb A	245 50	247 60
Italienische Rente	95 —	95 40	Elbethalbahn „ „	107 25	107 40
Russ 4% kons Anl 1880	97 50	97 75	Galizier „ „	92 60	93 25
dto. zw. Orient. Anl.	83 60	83 40	Schweizer Ctr. „ „	170 40	170 60
dto. Präm.-Anl 1866	174 25	174 50	Berl. Handelsgesell.	171 —	171 40
Rum. 6% Anl. 1880	103 90	102 90	Deutsche B. Akt.	168 50	168 40
Türk. 1% kons. Anl.	18 90	19 25	Diskonto Kommand.	228 75	229 90
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	157 90	158 50
Gruson Werke	169 —	169 50	Bochumer Gußstahl	172 90	173 50
Schwarzkopf	272 50	270 —	Russ. B. f. ausw. H.	83 75	84 25
Dortm. St. Pr. L. A.	97 40	97 20			

Nachbörse: Staatsbahn 114 25, **Kredit** 174 75, **Diskonto-Kommandit** 228 90.

Stettin, 19. Sept. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 18			Not. v. 18.
Weizen höher			**Spiritus** fester		
September-Oktbr.	186 50	185 —	per loko 50 M. Abg.	59 30	59 20
Oktob.-Novemb.	186 —	184 —	„ „ 70 „ „	39 50	39 50
April-Mai	190 —	188 50	„ Sept.-Oktbr. „ =	38 —	37 80
Roggen fester			„ Nov.-Dezbr. =	35 80	35 40
September-Oktbr.	157 50	156 50	„ April-Mai =	36 40	36 —
Oktob.-Novemb.	155 50	154 50			
April-Mai	162 —	161 50	**Petroleum***)		
Rüböl ruhig			do. per loko	11 60	11 60
September-Oktbr.	62 20	62 20			
April-Mai	58 50	58 50			

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden **Depeschen** werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 18. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	757	SSW	4	Regen	12
Aberdeen .	758	OSO	3	bedeckt	12
Christiansund	768	O	2	Nebel	11
Kopenhagen	772	OSO	2	wolkenlos	13
Stockholm.	775	SO	2	Nebel	11
Haparanda	771	still		Nebel	8
Petersburg	774	NO	1	wolkenlos	7
Moskau .	768	N	1	halb bedeckt	2
Cork Queenst.	758	WNW	1	heiter	12
Cherbourg	761	SW	2	bedeckt	15
Helder . .	763	OSO	2	wolkenlos	16
Sylt. . .	767	OSO	3	wolkenlos	11
Hamburg .	768	O	3	wolkenlos	12
Swinemünde	772	SO	3	wolkenlos	12
Neufahrwass.	773	still		wolkenlos	12
Memel . .	773	NO	2	wolkig	12
Paris . .	763	SSO	2	halb bedeckt	15
Münster .	765	ONO	2	wolkenlos	11
Karlsruhe .	766	NO	1	heiter	13
Wiesbaden	766	still		heiter	11
München .	768	still		wolkenlos	9
Chemnitz .	769	still		wolkenlos	10
Berlin . .	770	OSO	3	wolkenlos	11
Wien . .	770	still		wolkenlos	8
Breslau .	772	OSO	2	wolkenlos	8
Ile d'Aix .	763	NO	3	Regen	16
Nizza . .	767	O	2	heiter	16
Triest . .	769	O	3	wolkenlos	18

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Maximum, über 775 mm, liegt über dem Finischen Busen, ein Minimum unter 754 mm, westlich von Schottland. Das ruhige, trockene, vorwiegend heitere, ziemlich kühle Wetter dauert in Central-Europa fort. Die Temperatur sank in der Nacht in Kaiserslautern und München auf + 5 Grad. Herrmannstadt meldet + 3 Grad. **Deutsche Seewarte.**

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 18. Septbr. Mittags 1,24 Meter.
= = 19. = Morgens 1,22 =
= = 19. = Mittags 1,22 =

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.